

Lothar Lang

Zu dieser Ausstellung

Wenn das Staatliche Museum Schloß Burgk mit dieser Ausstellung wiederum drei Künstler des Bezirkes Gera vorstellt – nach Ketscher, Kühn und Sakulowski nun Dietzsch, Gröschel und Willmaser –, so ist daraus nicht zu schließen, daß es Programm wäre, im Laufe der Jahre ein Personalinventar der jüngsten Geraer Kunst zu veröffentlichen. Indessen gibt es in der bildenden Kunst des Bezirks kräftige, eigenständige Talente, die es einem Museum, das sich auch der zeitgenössischen Kunst verpflichtet weiß, zwingend nahelegen, deren Kunst vorzustellen. Die Wahl traf auch diesmal sehr unterschiedliche Künstler. Ihre Gemeinsamkeit besteht darin, daß sie Realisten sind.

EBERHARD DIETZSCH, der älteste unserer Auswahl, hat einen guten Namen als Plakatgestalter und zeichnender Satiriker. Als solcher ist er bekannt geworden. Vor drei Jahren sah ich aber auf einer Ausstellung in Gera einige Aquarelle, die mich auf den „anderen Eberhard Dietzsch“ neugierig machten. Es waren Blätter aus Paris: ein „Angler an der Seine“ und „Notre Dame“. Die Arbeiten waren herb und schlicht, beinahe mit einer naiven Andacht gemalt. Sie erinnerten mich an die großartigen farbigen Paris-Blätter von Fritz Tröger. Etwas später sah ich dann die Leningrad-Bilder von Eberhard Dietzsch. Sie waren es, die endgültig den Wunsch wachriefen, die malerische Komponente im Werk des Künstlers vorzustellen. Das geschieht mit dieser Ausstellung. Auffällig ist die stilistische Vielseitigkeit und die Sensibilität dieser Kunst. Zwischen den Tempera-Arbeiten

aus Leningrad (1973) und den farbigen Kreidezeichnungen aus Prag (1984/85) gibt es beträchtliche Unterschiede: dort luminaristische Feinheit, hier eine an Kokoschka erinnernde Nervosität, vordem atmosphärisches Stimmungsbild, jetzt rasche Notiz optischer Eindrücke.

Mit den Gera-Blättern von 1985/86 (Dietzsch hat sich vorgenommen, alle Brücken der Stadt zu zeichnen) wechselt der „malerische Dietzsch“ in eine neue Phase seiner künstlerischen Arbeit. Expressiver Duktus und malerische Sensibilität verbinden sich zu einer Stadt-Sicht, die die Topographie von Gera ebenso eigenwillig wie bedeutsam bereichert.

HORST GRÖSCHEL ist unter den hier vorgestellten Künstlern der „reinste“ Maler. Seine Gemälde sind ernst, ihre Psychologie stellt Fragen. Sie leben aus der Tradition eines Goya, dem in mehreren Bildern gehuldigt wird. Hier arbeitet ein Maler mit der Farbe nicht aus und mit dem Licht (wie Willmaser), sondern zum Licht hin. So entsteht in manchen Gemälden ein merkwürdiger, zuweilen magischer Raumsog. Er ist auch bei Goya zu beobachten – und bei Hartwig Ebersbach, jenem Leipziger Maler, dem Gröschel viele bildnerische Einsichten verdankt. Im Haus des Malers in Hasla bei Triptis habe ich an der Wand zwei Radierungen von Joachim John gesehen. Auch diese Wahl ist nicht zufällig, in der dynamischen Figurenkomposition sind sich beide Künstler nahe. Gröschel scheint ein grüblerischer Maler zu

sein. Wie Willmaser steht er noch am Anfang seines Weges in die Kunst.

PETER WILLMASER probt ein neues Beginnen. Er ist gelernter Gebrauchsgraphiker, als Maler Autodidakt. Mehrere Spielanlagen für Kinder, darunter der Märchenbaum vor dem „Haus des Kindes“ in Gera, sind von ihm entworfen und gestaltet worden. In seiner Atelierwohnung am Geraer Markt gibt es noch keinen Bilderstapel. Das muß noch werden. Die wenigen Gemälde, die ich gesehen habe, sind mir durch ihre zarte, dünne Malerei aufgefallen, deren sichere Lineatur als stabiles Gerüst aus dem Glanz des Atmosphärischen hervortritt. Der Zauber dieser Malerei besteht in ihrer sensiblen Leichtigkeit. Die Aquarelle bringen ihn vollends zutage. In dieser Technik zeigt sich das malerische Talent Willmasers überzeugend. Es gelingt ihm, vollständig unfigurative Flächen in farbige Spannungen zu versetzen, die sicher einen Augenblick im Wandel der Natur festhalten („Vor dem Gewitter“, 1981). Eine delikate Farbkultur äußert sich in solchen Arbeiten, wie „Bul-

garisches Dorf“ (1981) oder „Jüdischer Friedhof“ (1984). Die Ausgewogenheit zwischen Farb- und Formkomposition verrät eine sichere Hand. Das Friedhofs-Blatt erweist sich mit seiner verhaltenen koloristischen Struktur und in seiner abstrahierenden geometrischen Formverwobenheit als das wesentlichste Aquarell in der hier dargebotenen Auswahl seines Werkes. Es begründet die Vermutung, daß wir mit Peter Willmaser, bleibt er hart in der Arbeit, in der Zukunft rechnen müssen.

Die Ausstellung wäre ohne die tatkräftige Hilfe der beteiligten Künstler nicht zustande gekommen. Ihnen gilt unser herzlichster Dank. Die Katalogtexte wurden von Dr. Edwin Kratschmer, Leiter der Galerie im Kulturpalast der Maxhütte Unterwellenborn, und Ulrike Rüdiger, Studentin der Kunstwissenschaft an der Karl-Marx-Universität Leipzig, verfaßt. Auch ihnen gebührt unser Dank.

Unsere Ausstellung hat ihren Zweck erfüllt, wenn sie dazu beiträgt, die Kenntnis von der Vielfalt der realistischen Kunst im Bezirk Gera zu vertiefen.

KUNST IM BEZIRK GERA

Eberhard Dietzsch

Horst Gröschel

Peter Willmaser